

Trotz der so unterschiedlichen Autor/-innen und Themen gelingt es, einen roten Faden durch die Beiträge zu spinnen. Dies ist in besonderer Weise das Verdienst von Kreuzer und Nolte, die die Beiträge nicht nur – wie üblich – in der Einleitung, sondern auch durch den letzten Beitrag des Bandes verbinden. Dort bindet Kreuzer nochmals exemplarisch die einzelnen Beiträge zusammen, indem sie die Henriettenstiftung (Hannover), die Ersta (Stockholm) sowie das Philadelphia Deaconess Motherhaus (Pennsylvania) vergleicht. Dabei stellt sich nicht nur der Transfer des Lebens- und Arbeitsmodells der Diakonissen, sondern auch seine Transformation heraus. So lässt sich ihr Beitrag als Resümee und Zusammenführung aller gesponnenen Fäden lesen.

Dass der Band in englischer Sprache verfasst ist, hilft sicher der Rezeption und ist im Kontext einer Globalisierungsgeschichte auch legitim. Allerdings wäre es – und dies ist die einzige wirklich Kritik – wünschenswert gewesen, dass die zum Teil umfangreichen Zitate zumindest in der Fußnote im originalen Wortlaut erhalten geblieben wären.

Alles in allem haben Kreuzer und Nolte einen lesenswerten Band vorgelegt, der seinen Spannungsbogen durch die verschiedenen Autoren hindurch halten kann und sowohl in der Globalisierungsgeschichte als auch in der Frauengeschichte wie in der Geschichte der Pflege einen wertvollen Beitrag leistet.

*Christina Riese*

KONRAD HILPERT, SIGRID MÜLLER (HRSG.): *Humanae vitae* – die anstößige Enzyklika. Eine kritische Würdigung. Freiburg – Basel – Wien: Herder 2018. 390 S. ISBN 978-3-451-38256-7. Geb. € 38,00.

Am 25. Juli 1968 veröffentlicht Papst Paul VI. die Enzyklika *Humanae vitae*. Im Fokus: Die Pille. *Humanae vitae* ist allerdings mehr als nur ›die‹ Antwort der Kirche auf sexuelle Befreiung und Antikonzeptiva. Sie entstammt selbst einem, in kirchlichen Dimensionen, spektakulären Diskussionsprozess. Die schon von Johannes XXIII. eingesetzte Kommission (u. a. mit dem Tübinger Moraltheologen Alfons Auer) empfiehlt mehrheitlich die bedingte Freigabe sogenannter künstlicher Methoden der Empfängnisregelung. Paul VI. aber sieht in dieser Empfehlung das implizite Eingeständnis, die Vorgänger im Papstamt hätten sich in ihrer Lehre über Ehe, Sexualität und Empfängnisverhütung geirrt. In *Humane vitae* hält deshalb der Papst mit der Tradition – aber zugleich auch abweichend von ihr – fest, dass jeder eheliche Akt auf Nachkommen hingeordnet sein muss (HV 11) und so jeder Sexualakt, der absichtlich unfruchtbar bleibt, in sich unsittlich sei (HV 14). Allerdings wird zugleich die natürliche Empfängnisverhütung als rechtmäßig vorgestellt (HV 16). Dass die Enzyklika darüber hinaus eindringlich von der personalen Liebe spricht und jede Form von Gewalt gegen sowie Missachtung von Frauen verurteilt, ist allerdings weitenteils in Vergessenheit geraten.

50 Jahre nach ihrem Erscheinen ist die Diskussion über *Humanae vitae* lebendig und zugleich kritisch wie nie zuvor. Das bezeugt unter anderem der von Konrad Hilpert und Sigrid Müller herausgegebene Sammelband, der einen sehr guten Überblick über die Argumentationslage im deutschsprachigen Raum gibt.

Im ersten Teil (S. 23–101) werden »zentrale Felder innerkirchlicher Konflikte nach dem Erscheinen der Enzyklika« thematisiert. Dazu gehören die moraltheologische Reflexion auf die Natur wie Biologie der Sexualität, die sozialetische Diskussion der Bevölkerungsentwicklung sowie die dogmatische Frage nach der Autorität des Lehramtes. Der instruktive Artikel von Karl-Wilhelm Merks zum »›Natur‹-Argument in *Humane vitae*« (S. 25–37) dekonstruiert klug die Naturrechtsmoral der Enzyklika. Merks zeigt, dass ein

spezifisches Konzept des sittlichen Naturgesetzes und eine bestimmte Auffassung der Kompetenz des Lehramtes für die Auslegung dieser Moral Hand in Hand gehen – und arbeitet dieses Miteinander überzeugend als Kernproblem der Enzyklika heraus. In einem zweiten Beitrag (S. 357–372) kann Merks dann systematisch die Rolle der Natur für die Moral so bestimmen, dass sie zwar ethische Relevanz, aber eben keine ethische Dignität besitzt.

Der zweite Teil (S. 103–237) widmet sich mehr additiv »Aspekten und Kontexten der Rezeption«, wie medizin- und bioethischen Fragen sowie (inner)kirchlichen Diskussionsprozessen. Herausragend ist der Aufsatz von Stephan Ernst, der die »Rezeption, Weiterentwicklung und Kritik an der Enzyklika« systematisch bündelt (S. 105–126). Ernst zeichnet zunächst die zentralen Einwände gegen die These der Verknüpfung von liebender Vereinigung und Fortpflanzung (HV 12) nach. Zudem arbeitet er heraus, wie trotz dieser breiten Kritik Johannes Paul II. (v. a. in *Familiaris consortio*) *Humane vitae* bekräftigt. Die Systematisierung der pro- und contra-Argumente macht überzeugend deutlich, warum man von einer »Verfahrenheit der Situation« (S. 126) sprechen kann.

Der dritte Teil (S. 239–387) des Bandes schließlich versammelt Stimmen, die »heutige Fragen und veränderte Problemstellungen« thematisieren. Breitgefächert werden dabei angewandt-ethische Fragen wie der verantwortliche Umgang mit Zeugung, Familienplanung, reproduktionsmedizinischen Möglichkeiten, Kinderwunsch und Bevölkerungsentwicklung thematisiert. Daneben finden sich Beiträge zur systematisch-theologischen Reflexion auf die Enzyklika.

Der Sammelband bietet eine breit angelegte, sich ergänzende wie inhaltlich und argumentativ teilweise auch überschneidende Auseinandersetzung mit der epochalen Enzyklika *Humanae vitae* an, die eine Vielfalt an Argumenten zu diesem umstrittenen Text bietet. Dabei zeichnet sich der Band durch eine zwar würdigende, aber hinsichtlich der Argumentativität äußerst kritische Bewertung der Enzyklika – vor allem aus moraltheologischer Perspektive – aus.

Thomas Laubach

MICHAEL MEYER: Missionarische Spiritualität im lateinamerikanischen Kontext. Von den Missionshandbüchern des 16. Jahrhunderts bis Evangelii Gaudium (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 22). Stuttgart: Kohlhammer 2016. 331 S. ISBN 978-3-17-032839-6. Geb. € 54,00.

Diese exzellente Arbeit spannt einen komplex strukturierten Bogen von der missionarischen Spiritualität in Missionstraktaten des 16. Jahrhunderts über die wichtigen großen Wegkreuzungen in der Spiritualität der franziskanischen Familie, des Jesuitenmissionars José de Acosta und des Dominikaners Bartholome de Las Casas. Dies auf einer so präzisen Ebene zu bearbeiten wäre allein schon eine erstaunliche Leistung.

Umso erfreulicher, dass der weitere, für die aktuelle Diskussion unverzichtbare Themenschwerpunkt sich auf die missionarische Spiritualität heute bezieht. Im II. Kapitel »Der Beitrag von Gustavo Gutiérrez zur Erarbeitung einer missionarischen Spiritualität« erbringt M. M. eine präzise, methodologisch hochreflektierte Darstellung dieses beeindruckenden Theologen – er hat unter anderem auch die Ehrendoktorwürde der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

M. M. reflektiert zunächst methodologische Überlegungen zum Verhältnis Bartholome de las Casas und Gustavo Gutiérrez und skizziert dann die Facetten im Missionsverständnis bei Gutiérrez. Wer Gutiérrez über die Jahre gelesen und auch persönlich erlebt